

LANDfreund  
3302 Moosseedorf  
031/ 558 37 87  
landfreund.ch/Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 11'680  
Erscheinungsweise: monatlichThemen-Nr.: 540.003  
Abo-Nr.: 1088177  
Seite: 21  
Fläche: 40'361 mm<sup>2</sup>

## «Mais nach Rüben kann violett werden»

Martin Bertschi sah in diesem Jahr viele schöne Maisbestände. Violettverfärbungen waren jedoch keine Seltenheit und traten vermehrt nach Zuckerrüben als Vorkultur auf.



**Martin Bertschi, Pflanzenbau-Berater am Strickhof**

**LANDfreund: Herr Bertschi, wie beurteilen Sie das Maisjahr 2014?**

**Martin Bertschi:** Das Jahr 2014 war für die meisten Betriebe ein gutes Maisjahr. Der schöne Frühling ermöglichte eine frühe Saat, selbst dann, wenn vorgängig noch ein Grasschnitt siliert wurde. Eine zügige Jugendentwicklung, ausreichend Wasser um die Blütezeit und relativ hohe Temperaturen zur Abreife ermöglichten gute Erträge mit hohem Kolbenanteil und damit guten Gehalten.

**LANDfreund: Welche Bodenbearbeitungs-Strategie hat sich in diesem Jahr am besten bewährt?**

**Bertschi:** Grundsätzlich ist eine ganzflächige, tiefe Bodenbearbeitung mit Grubber oder Pflug nach wie vor die sicherste Wahl für den Maisanbau. Auf geeigneten Böden und bei günstigen Bedingungen kann aber auch eine Streifenfrässaat erfolgreich ausfallen. Ein durchs Band weg schlechtes Verfahren haben wir nicht gesehen.

**LANDfreund: Welche Fehler im Maisanbau haben Sie beobachtet?**

**Bertschi:** Vereinzelt erfolgten Streifen-

frässaaten in zu nasse Böden. In der Folge wurden die Bestände violett. Die Verfärbung ist auf Phosphor-Mangel zurückzuführen. Dieser entstand nicht, weil zu wenig gedüngt wurde, sondern weil der Phosphor im schlecht durchlüfteten Boden für die Pflanzen schlecht verfügbar war. Auch nach Zuckerrüben wurden teilweise solche Violettverfärbungen sichtbar. Sie sind wohl auf Abbauprodukte des Rübenlaubs zurückzuführen.

**LANDfreund: Welche Krankheiten und Schädlinge bereiteten in diesem Jahr am meisten Sorgen?**

**Bertschi:** Das grösste Problem war der zum Teil massive Fusarienbefall. Fusarienpilze verbreiten sich in Mais- und getreidebetonten Fruchtfolgen – vor allem in Kombination mit reduzierter Bodenbearbeitung. Grösstes Problem dabei sind die gebildeten Pilzgifte (Mykotoxine), welche bei Mensch und Tier schädigend auf Immunsystem, Verdauungstrakt und Nieren wirken. Helminthosporium-Blattflecken verursachten dieses Jahr hingegen sehr wenig Probleme und wenn, dann trat die Pilzkrankheit erst sehr spät im Herbst auf. Durch Einarbeiten der Ernterückstände und eine gezielte Sortenwahl kann dieser sonst sehr ertragswirksamen Krankheit vorgebeugt werden. Maiszünsler traten regional etwas stärker auf, verursachten aber im grossen Ganzen eher geringe Schäden. Wirkungsvoll ist das Mulchen oder Unterpflügen der Maisstoppeln. Wer im Vorjahr vermehrt Zünslerschäden festgestellt hat, sollte den Einsatz von Trichogramma-Schlupfwespen einplanen.

«Teilweise gabs massiven

Fusarienbefall im Mais»

**LANDfreund: Gab es auch Probleme mit dem in den Nachbarländern gefürchteten Maiswurzelbohrer?**

**Bertschi:** Auf der Alpennordseite gingen 2014 in den Kantonen Uri und Luzern je zwei Käfer in die Fallen. Im Tessin waren sie wie in den vergangenen Jahren in praktisch jeder Falle zu finden. Bei uns auf der Alpennordseite stellt der Maiswurzelbohrer kein Problem dar. Zwar wird er Jahr für Jahr von neuem eingeschleppt. Da wir im Vergleich zum Ausland eine vielseitige Fruchtfolge haben, kann er sich bei uns aber nicht etablieren.

**LANDfreund: Wie bewährte sich heuer die Unterfussdüngung im Mais?**

**Bertschi:** Da die meisten Maisproduzenten Hofdünger oder Presswasser zu Mais einsetzen, sind die Vorteile einer mineralischen Unterfussdüngung in der Regel bescheiden. Bei Streifen-

frässaat kann jedoch eine Unterfussdüngung mit Phosphor und Ammonium – z.B. 100 bis 200kg/ha DAP – die Jugendentwicklung beschleunigen und Mangelsymptomen wie Violettverfärbungen vorbeugen. Das gilt insbesondere bei geringer Boden-

versorgung z.B. aufgrund von tiefem Tierbesatz oder ungünstigem pH-Wert.

**LANDfreund: Seit diesem Jahr können Landwirte Beiträge für pfluglose Anbauverfahren abholen. Die Bedingung dafür: Pro Hektare dürfen sie nicht mehr als 1.5 kg Glyphosat-Wirkstoff ausbringen. Ist diese**



LANDfreund  
3302 Moosseedorf  
031/ 558 37 87  
landfreund.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 11'680  
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 540.003  
Abo-Nr.: 1088177  
Seite: 21  
Fläche: 40'361 mm<sup>2</sup>

**Einschränkung in der Praxis umsetzbar?**  
**Bertschi:** In Versuchen mit Streifenfrässaat am Strickhof zeigte sich, dass die auf 1,5 kg reduzierte Glyphosat-Dosierung eine etwas schwächere Wirkung auf grosse Raigras-Horste hat. Durch Ansäuern der Spritzbrühe oder neue Produktformulierungen liess sich die Wirkung auf Gräser aber verbessern. Klee wird dann mit der Nachauflaufbehandlung ausreichend

gut erfasst. In einem Verfahren verzichteten wir komplett auf eine Glyphosat-Behandlung. Dabei haben wir nur im Band gespritzt und im Nachauflauf bereinigt. Da immer genügend Feuchtigkeit im Boden war, führte dies nicht zu einer ertragsrelevanten Konkurrenz für den Mais. In einem trockeneren Frühsommer könnte das aber anders aussehen.



Violettverfärbungen sind ein Zeichen für schlecht durchlüftete Böden. Das ist eine Folge von zu nasser Bearbeitung.



Der Maiswurzelbohrer wird zwar immer wieder in die Deutschschweiz eingeschleppt. Die «weite» ÖLN-Fruchtfolge verhindert aber, dass er sich festsetzen kann.